Die wirtschaftliche Entwicklung des Braunkohlenbergbaues im Kreise Bitterfeld und sein Einfluß auf den dortigen Industrieaufbau

---

Auszug

aus der

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Würde eines Doktors der Staatswissenschaften

einer

Hohen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät

der

Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Otto Splett
aus Preußisch-Stargard.

Referent: Professor Dr. Aubin.

Halle a. d. S. 1922.
Buchdruckerei des Waisenhauses.

Durch den Weltkrieg und seine Folgen sind im deutschen Wirtschaftsleben schwerwiegende Umstellungen hervorgerufen worden. Dies ist besonders auf dem Gebiete der Kraftversorgung der Fall. Die unserer Wirtschaft zur Verfügung stehenden Steinkohlenmengen sind infolge Gebietsabtretungen und Förderrückgang stark beschränkt. Daher zeigen sich Bestrebungen auf restlose Ausnutzung der vorhandenen Kraftquellen einmal in der Richtung vertikaler Industriezusammenschlüsse und auf der anderen Seite in weitgehender Heranziehung nicht hochheizwertiger Brennstoffe. Im Zusammenhang damit ist der Braunkohlenbergbau in letzter Zeit wachsendem Interesse begegnet. Bevor aber ein Gesamtbild seiner wirtschaftlichen Entwicklung gegeben werden kann, muß zunächst die Geschichte seiner einzelnen Erzeugungsgebiete untersucht werden. Die vorliegende Arbeit stellt sich dies für den Bitterfelder Braunkohlenbezirk zur Aufgabe.

Die ersten Bergbauversuche im Bitterfelder Gebiet bewegen sich in ganz bescheidenen Grenzen. Die älteste Grube ist die heute noch bestehende Grube Auguste, die 1839 eröffnet wurde. Der Absatz der Braunkohlen war zunächst sehr schwierig, da der Widerstand der Bevölkerung gegen den neuen Brennstoff erst langsam überwunden werden mußte. Als aber nach den ersten schweren Jahren die Grube Gewinn abwarf, stellte sich dann sofort die Konkurrenz benachbarter Werke ein, was durch die rechtliche Gestaltung des Grundeigentümerbergbaues im Mandatsgebiet erleichtert wurde. Die ersten Veredelungsversuche in der Herstellung handgestrichener Formsteine führten noch zu keinem Erfolge.

Für die Entwicklung dieses jungen Bergbaues wurde der Bau der Eisenbahn, und zwar der Strecken Wittenberg-Bitterfeld-Halle und Dessau-Bitterfeld-Leipzig in den Jahren 1857 und 1858 entscheidend. Die Förderung der sämtlichen Werke schnellte rasch empor. Deshalb legten die Gruben Gewicht auf Verbesserung ihrer technischen Einrichtungen. Auf der anderen Seite entstanden Schwierigkeiten mit der Arbeiterbeschaffung. Die Belegschaften stammten zum großen Teil aus der Landwirtschaft und kehrten bei gegebener Gelegenheit zu dieser Beschäftigung zurück. Dadurch wurde eine gleichmäßige Betriebsführung vorläufig noch erschwert. Sehr vorteilhaft für die Gruben war die günstige Tarifgestaltung der Berlin-Anhaltischen Bahngesell-

schaft, die einen Absatz bis nach Magdeburg, Dessau, Luckenwalde, Berlin, Leipzig, Halle und Merseburg ermöglichte. Dadurch bereitete Bitterfeld dem übrigen mitteldeutschen Braunkohlenbergbau starken Wettbewerb. Die gewerblichen Hauptabnehmer waren dabei Zuckerfabriken, Malzfabriken, Brennereien, Brauereien und Kalk- und Ziegelbrennereien.

In dem Abraum der Bitterfelder Gruben, die fast durchgängig im Tagebau betrieben wurden, befindet sich eine Tonschicht, die sehr früh zur Anlegung von Ziegeleien führte. Gelegentlich des Bahnbaues, zu dem englische Tonröhren Verwendung fanden, wurde der Plan gefaßt, den Bitterfelder Ton selbst zur Herstellung von Tonröhren zu verwenden. Der Versuch gelang, und die blühende Bitterfelder Tonröhrenindustrie, die erste dieser Art in Deutschland, war die Frucht der Bemühungen. Während jedoch die Ziegeleien durch gemeinsamen Besitz eng mit den Gruben verbunden waren, blieb die Tonröhrenindustrie im allgemeinen selbständig. Nach 1870 wurden wieder eine Reihe Gruben zumeist im Zusammenhang mit Ziegeleien eröffnet. Daneben liefen die Versuche, die Kohle zu veredeln, um sie transportbeständiger zu machen. Dies gelang durch die Brikettierung, die seit 1872 im Reviere Eingang fand.

Bei dem weiteren Aufschluß der übrigen mitteldeutschen Braunkohlenvorkommen und insbesondere der Niederlausitz konnte der Berliner Brikettmarkt nicht gehalten werden, und so war im Zusammenhang mit der darniederliegenden Bautätigkeit die Lage der Gruben in den Jahren nach 1890 durchaus nicht günstig. Diese Gelegenheit benutzte die chemische Großindustrie, um sich billiges Gelände für ihre weitläufigen Anlagen und billige Kraft zu sichern. Die Werke Griesheim-Elektron, Elektrochemische Werke und Agfa wurden so in den Jahren 1893—1895 gebaut. Die Kohlenversorgung geschah durch Lieferungsverträge mit den Gruben, die davon eine erhebliche Erleichterung ihrer Konkurrenz erfuhren, ihre Förderung trotzdem steigern konnten und deshalb auch technisch weitere Fortschritte vor allem in der Abraumgewinnung durch Bagger erreichten. Die Entwicklung des Reviers blieb mit der Erweiterung der chemischen Fabriken dauernd günstig. Langsam legten diese Werke ihre Hand auch auf den Grubenbesitz. Der Krieg trieb diese Entwicklung auf die Spitze. Neben der chemischen Industrie spielte dabei auch die Großkraftversorgung durch elektrische Zentralen eine bedeutende Rolle. Das Hauptkraftwerk wurde 1915 in etwas über 10 Monaten in Zschornewitz errichtet. Die Revolution brachte größere Schwierigkeiten, vor allem infolge der zunehmenden Radikalisierung der Arbeiterschaft.

Aus dieser in großen Zügen dargestellten Entwicklung springen eine Reihe Einzelfragen besonders hervor. Von größter Bedeutung

für die Braunkohle war zunächst die Verkehrsgestaltung. Die Gruben waren darauf angewiesen, ihren Absatz in weiterer Ferne zu suchen, da die nächste Umgebung selbst nicht genügend aufnahmefähig war. Die Tarifgestaltung der Berlin-Anhaltischen Bahn nahm durch Gewährung billiger Kohlentarife von anfang an auf die Entwicklung der Gruben Rücksicht. Mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes, der Verstaatlichung und der damit verbundenen Vereinheitlichung der Tarife wurden jedoch diese Verhältnisse schwieriger. Die Braunkohle anderer Reviere, böhmische Braunkohle und Steinkohle traten im Absatzgebiet auf den Plan. Dem versuchte die Braunkohlenindustrie durch Veredelung ihres Produktes die Spitze zu bieten. Die ersten Versuche lagen in der Richtung handgeformter Steine, die nicht genügende Festigkeit erreichten. Eine Verbesserung bedeutete die Herstellung von Naßpreßsteinen, die aber immer noch nicht wetter- und transportbeständig genug für Fernabsatz waren. Erst das Brikett trug einen wirklichen Erfolg davon. Hierin unterscheidet sich die Bitterfelder Entwicklung nicht von der der übrigen mitteldeutschen Braunkohlenindustrie. Auch die dann folgenden Absatzschwierigkeiten auf übersättigtem Brikettmarkte liegen in der allgemeinen Entwicklungsrichtung.

Abhilfe wurde geschaffen durch die Ansiedlung einer starken Verbraucherindustrie an Ort und Stelle, die für Bitterfeld bezeichnend ist und worin Bitterfeld den übrigen deutschen Braunkohlenrevieren in der Entwicklung voranging. Die keramische Industrie (Ziegel- und Tonröhrenindustrie) stellte vor allem einen starken Kohlenverbraucher dar, ohne jedoch Unabhängigkeit von Konjunkturschwankungen zu gewährleisten. Das gelang in stärkerem Grade erst der chemischen Großindustrie. Diese bezog ihre Kohle zunächst von den vorhandenen Werken, kaufte aber mit ihrer Erstarkung einzelne Gruben und schloß selbst eigene auf. Diese Entwicklung erreichte ihren Höhepunkt im Kriege, der die Umstellung der gesamten chemischen Industrie Bitterfelds auf Kriegsbedarf zur Folge hatte. Die dadurch bedingten Betriebserweiterungen und die damit Hand in Hand gehende Kapitalerstarkung führten zum Aufsaugen des größten Teiles des Grubenbesitzes durch die chemische Industrie. Das Großkraftwerk Zschornewitz und die damit verbundene Grube Golpa standen zunächst im Besitz der A. E.-G., wurden aber 1917 vom Reichsfiskus übernommen. Die A. E.-G., der schon die Elektrochemischen Werke gehörten, gewann außerdem Einfluß auf eine Anzahl Gruben, vor allem auf die Grube Leopold-Holzweißig, die eine Abteilung der A.-G. Leopold-Edderitz ist. Damit ist die heutige Gliederung in einige große Konzerne besiegelt worden. In den Konzentrationsprozeß des übrigen mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues, der zu eigenen großen Braunkohlengruppen geführt hat, ist dagegen Bitterfeld nicht hineingezogen worden.

Diese Entwicklung im Zusammenhang mit der rechtlichen Gestaltung des Braunkohlenbergbaues als Grundeigentümerbergbau gibt der Kapitalbeschaffung und der Entwicklung der Unternehmungsformen bei den Bitterfelder Braunkohlengruben das Gepräge. Zunächst stützte man sich auf die in der engeren Umgebung vorhandenen Kapitalien, die vor allem durch einige größere Grundbesitzer repräsentiert wurden. Kleine Gesellschaften nach Art der Gewerkschaft ermöglichten es, das für den Bergbau stets in erheblichem Maße notwendige Kapital aufzubringen. Sehr bald aber gelang es den tatsächlichen Leitern, ihre Mitbesitzer abzufinden, so daß die Gruben regelmäßig nach kurzer Zeit im Einzelbesitz standen. Das hielt solange an, bis der steigende Geldbedarf infolge der dauernden Erweiterungen und Erbschaftsauseinandersetzungen zu erneuten Gesellschaftsbildungen zwang. Die neueren Gruben sind zumeist schon gleich als Kapitalgesellschaften ins Leben getreten, und haben dabei z. T. vor allem Berliner Kapital herangezogen. Immerhin stützte man sich doch zumeist auf kleinere Bankverbindungen. Das erleichterte den Aufsaugungsprozeß durch die Großindustrie, die die äußere Form dabei zumeist unangetastet ließ. Als A.-G. oder G. m. b. H. werden heute alle Gruben betrieben. Vollkommen selbständig sind dabei nur noch zwei Gruben. Alle anderen stehen im Besitz der großen elektrischen und chemischen Konzerne.

Die andauernde Aufwärtsentwicklung des Bitterfelder Braunkohlenbergbaues machte die Beschaffung wachsender Arbeitermengen notwendig. In der ersten Zeit konnten diese reichlich aus der landwirtschaftlichen Bevölkerung des Kreises gewonnen werden. Nur die wenigen technisch vorgebildeten Bergarbeiter wurden aus dem schon vorhandenen älteren Bergbau der Provinz herangezogen. Allmählich reichten die Arbeitskräfte des engeren Bezirkes jedoch nicht mehr aus; die Nachbarkreise mußten Arbeiter zur Verfügung stellen, die die Woche hindurch in großen Kasernen auf den Werken untergebracht wurden. Dazu kam ein dauernd sich vergrößernder Arbeiterstrom, der sich aus dem Osten des Reiches nach dem Westen zu ergoß. So wurden auch polnische Arbeiter im Bitterfelder Braunkohlenbergbau ansässig. Hand in Hand ging damit die Zunahme sämtlicher Ortschaften im Bezirk, die allmählich zu reinen Arbeiterkolonien wurden. Erschwert wurden diese Verhältnisse durch den gleichzeitigen Aufbau der keramischen, chemischen und elektrischen Industrie. Diese Massenansiedlungen führten endlich in der Nachkriegszeit zu den größten Schwierigkeiten, denen man durch eine erhebliche Steigerung der Siedlungstätigkeit seitens der Werke zu begegnen sucht.

Der Aufbau der Bitterfelder Industrie hat natürlicherweise über die zunächst Beteiligten hinaus volkswirtschaftliche Auswirkungen gehabt. Der Landwirtschaft wurde im engeren Bergbaugebiet langsam

der Boden entzogen; zumal wegen des Grundeigentümerbergbaues die Gruben sich selbst große Landkomplexe sichern. Andere Gewerbe in bedeutenderem Umfange wurden durch diese großindustrielle Entwicklung nicht geschaffen. Dagegen erfuhr das Bitterfelder Kleingewerbe und der Handel eine nicht unbedeutende Förderung. Doch die schon vorhandenen Industrie- und Handelszentren der umliegenden Großstädte Halle und Leipzig ließen eine besonders intensive Entwicklung nicht zu. Langsam hat so das ganze Gebiet den Typ einer Industriegroßstadt angenommen.

Durch die Entfaltung der starken Verbraucherindustrie auf dem Braunkohlengebiet ist Bitterfeld auf dem Wege zur rationellsten Kraftversorgung, den die deutsche Kohlenwirtschaft unter dem Zwange der harten Nachkriegsverhältnisse gehen muß, den anderen deutschen Braunkohlengebieten ein erhebliches Stück vorangeschritten. Durch die enge Verbindung von Kohleerzeugern und Kohleverbrauchern wird die wirtschaftlichste Verwendung der uns zur Verfügung stehenden Bodenschätze in hervorragendem Maße gesichert. Die Kehrseite dieser Entwicklung liegt in der durch die starke Arbeiterzusammenballung hervorgerufenen Verschärfung der sozialen Gegensätze. Hierin liegt noch eine der hauptsächlichsten Zukunftsaufgaben, die der Bitterfelder Braunkohlenbergbau zu lösen haben wird.